



Heimatblätter aus dem Zabergäu

# Zeitschrift des Zabergäuvereins

Heft 1, Jahrgang 1989

Herausgeber :  
Zabergäuverein, Sitz Güglingen



## Die geologisch-geomorphologischen Verhältnisse in den Rebflurbereinigungsgebieten am Stromberg bei Hohenhaslach und Spielberg (Württembergisches Keuperbergland)

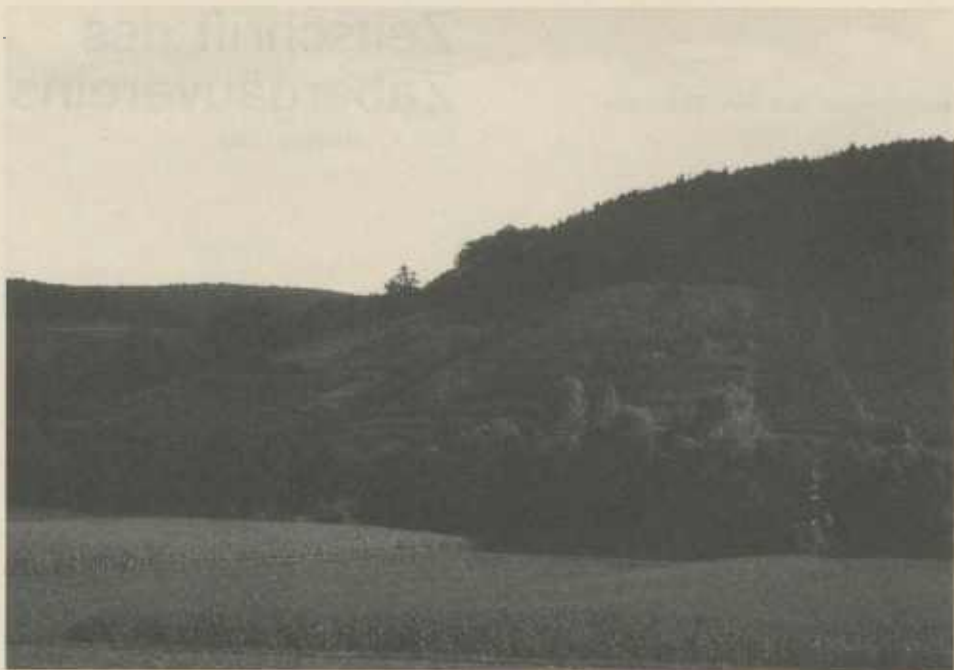
von Gerhard Remmele

### 1. Einführung

Große Teile der südexponierten Hänge im Stromberggebiet sind seit langem rebflurbereinigt. Die ehemals kleinterrassierten Weinberghänge mit ihren typischen Sandsteinmauern, Hecken, Hohlwegen und Weinberghäuschen sind verschwunden und großen, langgestreckten Parzellen gewichen. Heute werden diese rebflurbereinigten Hänge durch das neuangelegte Wegenetz gegliedert. Die befestigten, asphaltierten Wege dienen neben den speziell gebauten Entwässerungsanlagen ebenfalls zur Wegführung des Niederschlagswassers, insbesondere nach Starkniederschlägen. Die Rebflurbereinigungsmaßnahmen haben das Bild und die Ökologie der Landschaft grundlegend verändert. Wirtschaftliche Zwänge in einer durch Krisen geschüttelten Landwirtschaft waren und sind noch heute so stark, daß nur kleine Relikte einer jahrhundertalten Weinbergkulturlandschaft in den Keuperbergen Württembergs erhalten sind bzw. erhalten bleiben. Inwieweit die geologischen und geomorphologischen Verhältnisse an den Keuperhängen des Stromberggebiets bei Rebflurbereinigungen von Bedeutung sind, soll beispielhaft anhand der derzeit laufenden Rebflurbereinigungen bei Hohenhaslach und Spielberg am Hauptstrombergzug erörtert werden (Abb. 1).

### 2. Geologie und Geomorphologie der Stromberghänge

Der Stromberg bildet zusammen mit dem jenseits des Zabergäus gelegenen Heuchelberg einen Zeugenbergkomplex im südwestdeutschen Schichtstufenland, der durch den Neckar vom geschlossenen Keuperstufenrand im Osten abgetrennt ist. Die in einzelne Höhenzüge gegliederten Keuperberge des Strombergs erheben sich über die fruchtbaren Gäuflächen zwischen Neckar, Enz und Zaber. Das Stufenrelief des Stromberges resultiert aus der Wechsellagerung schwach geneigter, verschieden widerständiger Sedimentgesteine des Mittleren Keupers (km) (Abb. 2). Wenig widerständige Tonsteine bauen die Unter- und Mittelhänge auf, d. h. diejenigen Bereiche der Stromberghänge, die traditionell bei günstiger Exposition durch Weinbau genutzt werden. Widerständige



*Brunnhälde vor Beginn der Erd- bzw. Planierungsarbeiten im Spätsommer 1987*



*Brunnhälde kurz nach Beginn der Erd- und Planierungsarbeiten im Herbst 1987*

Sandsteinbänke bilden die steilen Oberhänge. Darüber führt ein strukturell durch weitere widerständige Sandsteinbänke in Wechsellagerung mit Tonsteinen gegliederter, fast ausnahmslos bewaldeter Anstieg auf die Hochfläche, die oberhalb von Hohenhaslach im Scheiterhäule über 470 m NN erreicht.

Die lithostratigraphischen Verhältnisse an den Rebhängen des Untersuchungsgebietes sind in Abb. 3 durch vier Profile von Westen nach Osten dargestellt. Aus der Höhenlage der Gesteinsgrenzen in den vier stratigraphischen Profilen und dem Vergleich mit den Höhenlagen der entsprechenden Gesteinsgrenzen am Nordhang zwischen Eibensbach und Cleebornn ergibt sich ein Einfallen der Gesteinsschichten nach Westen, was durch viele Untersuchungen zur tektonischen Struktur der Strombergmulde bestätigt wird (zuletzt *Rockenbauch* 1987). Ältere, jedoch auch durch die Planierarbeiten der derzeit noch nicht abgeschlossenen Flurbereinigungsmaßnahmen erst geschaffene Aufschlüsse bestätigen eine kleintektonische Zerstückerung der Sedimentgesteinsspakete. Die vertikalen Versatzbeträge sind allerdings gering. Probleme bei der Rebflurbereinigung können sich jedoch in hydrologischer Hinsicht ergeben, da die unterirdischen Wasserbahnen durch diese Kleintektonik gesteuert werden und das Wasser nach Entfernung der Hangschuttdecken nun oberflächlich an den Hängen austreten kann.

Für den Weinbau sind es in erster Linie die Tonsteine der Bunten Mergel (km 3), die günstige Standorteigenschaften besitzen. Die Tonsteine verwittern sehr leicht, so daß eine natürliche Mineraldüngung stattfindet. Darüber hinaus besitzen die tonreichen Rohböden ein hohes Wärmespeichungsvermögen. Unterhalb der Bunten Mergel sind es die Gesteine des Schilfsandsteins (km 2) – sofern dieser in Normalfazies vorliegt – und die des Gipskeupers (km 1), die prinzipiell gleiche Eigenschaften wie die Bunten Mergel aufweisen.

Unterhalb von Ochsenbach und Spielberg liegt die Talsohle des Kirchbaches im Niveau des Schilfsandsteins in ca. 250 m NN. Etwas weiter im Osten zwischen Spielberg und Hohenhaslach (Gewann Brunnhölde und Steinberg, vgl. Abb. 3) ziehen die Hänge in ihren unteren Partien in den Gipskeuper hinein. Der Schilfsandstein, der die Bunten Mergel im Hangenden vom Gipskeuper im Liegenden trennt, tritt morphologisch nicht oder in Spornlage nur andeutungsweise in Erscheinung. Die lithologisch prinzipiell andere Ausbildung des Schilfsandsteins bei Hohenhaslach führt jedoch zu einem grundlegend anderen Hangprofil. Der alte Ortskern von Hohenhaslach überzieht die Verebnung eines Schilfsandsteinspornes, die hier durch die widerständigen Sandsteine des Schilfsandsteins in Flutfazies bedingt ist. Die Weinberghänge unterhalb von Hohenhaslach liegen im Gipskeuper, diejenigen oberhalb des Ortskerns in den Bunten Mergeln.

In der Regel ist die Obergrenze der Rebhänge durch die Sandsteinbänke des ersten Stubensandsteinhorizonts (km 4,1) festgelegt, die häufig, als Sandsteinkranz von weitem sichtbar, Weinberge und Wald voneinander trennen. Stellenweise jedoch reichen die Weinberge über diesen Felskranz hinauf. Möglich wird dies dadurch, daß der insgesamt als widerständig betrachtete Komplex des Stubensandsteins (km 4) in sich lithologisch stark differenziert ist (Abb. 2). In den einzelnen Stubensandsteinhorizonten sind die Sandsteinbänke durchweg durch zum Teil mächtige Tonsteinlagen unterbrochen, so daß sich oberhalb der Sandsteinbänke Verflachungen in weniger resistenten Gesteinen einstellen. So reicht der Weinbau bei Ochsenbach am Geigersberg über die untersten Sandsteinbänke hinauf bis auf ca. 360 m NN. Oberhalb von Spielberg, an der Rohrsteige, wird Wein bis 400 m über NN angebaut. Der Weinbau endet hier erst unterhalb des dritten Stubensandsteinhorizontes (Abb. 2 und 3). Zwischen Spielberg und Hohenhaslach sowie an den östlich daran anschließenden Hängen zwischen Hohenhaslach und Freudental bildet generell der erste Stubensandsteinhorizont die obere Begrenzung der Rebhänge. Da die Schichten infolge der allgemeinen Schichtlagerungsverhältnisse nach Osten hin ansteigen, reicht auch im letztgenannten Hangabschnitt der Weinbau bis in



*Blick von Süden auf den Rebflurbereinigungshang oberhalb von Spielberg. Die Erd- und Planierungsarbeiten sind in vollem Gange. Den Felskranz im Oberhang bilden die Sandsteinbänke des 1. Stubensandsteinhorizontes (Aufnahme: September 1987)*



*Rebflurbereinigungshang oberhalb von Spielberg. Im Vordergrund das freigelegte anstehende Gestein des Oberhanges. In der Bildmitte der terrassierte ursprüngliche Hang mit aufgelassenen Weinbergen. Die Weinbergterrassen sollen beispielhaft erhalten bleiben und wieder durch Weinbau genutzt werden (Aufnahme: Mai 1987)*

Höhenlagen von nahezu 400 m NN. Darüber hinaus ist hier durch die tiefere Lage des Vorlandes (um 200 m NN) der Höhenunterschied zwischen unterer und oberer Grenze des Weinbaus größer, so daß hier die Ausdehnung der Rebfläche wesentlich größer ist als an weiter westlich gelegenen Hangabschnitten.

Die südexponierten Hänge des Hauptstrombergzuges zeigen dort, wo die Eingriffe durch menschliche Nutzung noch nicht allzu einschneidend waren – also an heute noch immer und seit jeher bewaldeten Hängen –, in der Regel ein Hangprofil, das konkav im Unterhang beginnt, mehr oder weniger gestreckt im Mittelhang verläuft und konvex, im Stubensandstein zusätzlich in sich strukturell getrept, auf die Hochfläche überleitet. Dieses „Normalprofil“ erfuhrt Modifikationen durch die fluviale Morphodynamik des Vorfluters (z. B. Hangunterschneidung) und der zahlreichen Seitenbäche des Kirchbaches, die insbesondere eine starke Gliederung des Hanggrundrißverlaufs in Sporne und Einbuchtungen bewirkte. Lokal sind, wie schon erwähnt, lithofaziell bedingte Abweichungen vom Normalhangprofil zu beobachten. Nur mächtige Sandsteinbänke des Schilfsandsteins in Flutfazies vermögen es jedoch, eine Zweigliederung des Hanges, wie bei Hohenhaslach, hervorzurufen. Der außerordentlich geringmächtige Kieselsandstein in den Bunten Mergeln kann im allgemeinen keinen Hangprofilknick bewirken.

Die Hangneigungen erreichen zum Teil beträchtliche Werte. Am steilsten sind die Hänge im Niveau der widerständigen Sandsteinbänke und unmittelbar im Sockelgestein darunter (Hangneigungen bis 40°). In rebflurbereinigten Bereichen kann nur durch die Anlage eines gestreckten Hangprofils eine maschinelle Bearbeitung dieser obersten Hangpartien ermöglicht werden. Die Hangneigungen nehmen zum Hangfuß hin meist deutlich ab (25°–15°).

Vergleicht man im gesamten Stromberggebiet die südexponierten, meist rebbestandenen Hänge mit den waldbedeckten nordexponierten, ergeben sich hinsichtlich des Stufengrundrisses (Hanggrundrißverlauf) und des Stufenaufrisses (Hangprofil) grundlegende Unterschiede. Diese sind bedingt durch verschiedenartige morphodynamische Prozesse an den nord- bzw. südexponierten Hängen, insbesondere während der pleistozänen Kaltzeiten (Barth, 1971, 1977). Zeigen die nordexponierten Hänge einen im Grundriß geradlinigen und geschlossenen Verlauf, so ist der Stufengrundriß an den südexponierten Hängen stark in Vorsprünge und weit eingreifende Buchten gegliedert. Dies hat zur Folge, daß hier der Weinbau meist auf die vorspringenden Hangbereiche beschränkt bleibt, da in den Einbuchtungen die Einstrahlungsverhältnisse ungünstiger sind und eine Erschließung als Rebgelände schwieriger wird. In den Hangprofilen zeigt sich ein weiterer wesentlicher Unterschied. Während die südexponierten Hänge generell das beschriebene „Normalhangprofil“ aufweisen, sind die nordexponierten Hänge auch unterhalb der Stufenkante, also im Mittelhangbereich, sehr stark getrept. Diese Treppung ist nicht, wie vermutet werden könnte, auf morphologische Wertigkeitsunterschiede zurückzuführen, wie es in den Stubensandsteinoberhängen der Fall ist, sondern ebenfalls auf die spezifischen, nur an den nordexponierten Hängen abgelaufenen morphodynamischen Prozesse im Pleistozän. Das Zusammenwirken der Verwitterungs- und Abtragungsprozesse unter periglazialen Klimabedingungen führte zu regen Schollengleitungsvergängen, die fast alle Hänge in starkem Maße umgestaltet haben.

Die Hangasymmetrie zwischen nord- und südexponierten Hängen (Abb. 4) im Stromberggebiet erklärt sich, wie schon erwähnt, aus der expositionsbedingten unterschiedlichen periglazialen Morphodynamik. Eisenbraun und Rommel (1986) haben die Schollengleitungen an den Stromberghängen im Bereich des Blattes Güglingen (6919) der Topographischen Karte 1:25 000 systematisch erfaßt. Eine Differenzierung des durch Gleitprozesse erzeugten Formenschatzes an den Hängen aller drei Strombergzüge (vgl. Topographische Karte 1:50 000: Naturpark Stromberg-Heuchelberg) und die Analyse des Ursachengefüges für diese Prozesse und damit die Erklärung für die Beschränkung der Schollengleitungen auf die nordexponierten Hänge legen Blume und Remmele (im Druck) vor.



*Blick vom rebflurbereinigten Hang auf Hohenhaslach, das auf der Verebnungsfläche eines Schilfsandsteinspornes gelegen ist. Jenseits des Kirchbachtals erhebt sich der höchste Berg des gesamten Stromberges, der Baiselsberg (447 m NN), der zum mittleren Strombergzug gehört. Seine bewaldeten, nord- und nordostexponierten Hänge sind sehr stark durch Schollengleitungen umgestaltet. Links im Hintergrund der südliche Strombergzug (Aufnahme: November 1987)*

### *3. Der Formenschatz der Stromberghänge und die Rebflurbereinigungsmaßnahmen*

Im Hinblick auf die Nutzung durch Weinbau bieten die südexponierten Hänge am Stromberg in zweierlei Hinsicht günstigere Voraussetzungen als die nordexponierten Hänge. Zum ersten sind es die Einstrahlungsbedingungen und der damit verbundene Wärmehaushalt der Hänge, die eine Nutzung durch die klimatisch anspruchsvolle Weinrebe überhaupt erst zulassen. Zum zweiten spielt die Oberflächengestaltung eine entscheidende Rolle. Moderne großflächige Flurbereinigungsmaßnahmen, wie diejenigen bei Spielberg und Hohenhaslach, wären an nordexponierten Hängen mit ihrem Schollenmosaik, das oberflächlich häufig in Form von regelrechten Buckelhängen (*Blume* und *Remmele*, im Druck) in Erscheinung tritt, nicht möglich. Die Erd- und Planierungsarbeiten, bei denen die Hangschuttedecken, die ebenfalls pleistozän-kaltzeitlicher Entstehung sind, mitsamt den in langen Zeiträumen gebildeten Bodenhorizonten entweder ganz abgeräumt oder zumindest verlagert werden, dürften an Hängen mit Gleitschollen eine tiefgreifende Destabilisierung bewirken. Die Gleitschollen würden sich mit großer Wahrscheinlichkeit – ihres natürlichen Widerlagers beraubt – durch die Veränderung des unter holozänen Klimabedingungen erreichten stabilen Gleichgewichtszustandes erneut in Bewegung setzen. Ein derartiger Prozeß brauchte nicht sofort ausgelöst zu werden, sondern könnte sich unter Umständen erst später, z. B. nach langanhaltenden Niederschlägen, starken Wolkenbrüchen oder im Zuge einer raschen Schneeschmelze einstellen. Die Zerstörung neuangelegter Rebhänge würde für die Weingärtner finanzielle Einbußen mit unabsehbaren wirtschaftlichen Folgen mit sich bringen. Eine vollständige

Umlagerung der Gleitschollen mittels technischer Maßnahmen wäre sowohl ihrer Größe wegen — die Schollen erreichen nicht selten mehrere hundert Meter Länge und eine Breite bis zu 100 m — als auch aufgrund ihrer Häufigkeit und Verschachtelung ineinander völlig ausgeschlossen. Die derzeit laufenden und zum Teil fast abgeschlossenen Rebflurbereinigungen bei Spielberg und Hohenhaslach zeigen, daß diese Problematik an südexponierten Hängen nicht gegeben ist. Dort sind es vielmehr die erwähnten geohydrologischen Verhältnisse, die besondere bauliche Maßnahmen zur Fassung des austretenden Wasser erforderlich machen können. Klein dimensionierte Stubensandsteinschollen, die sich ganz vereinzelt in den Hangschuttdecken finden lassen, können durch Planierarbeiten beseitigt werden.

Somit sind die morphodynamischen Prozesse während der pleistozänen Kaltzeiten — die letzte (Würmkaltzeit) endete vor ca. 10 000 Jahren — in ihrer expositionsbedingten Differenzierung ausschlaggebend dafür, daß, neben der Einstrahlungsgunst, auch die Oberflächenformen und die Untergrundverhältnisse an den Südhängen mit dem Fehlen von Schollengleitungen günstigere Voraussetzungen für die landwirtschaftliche Nutzung durch Weinbau bieten, der nach Meinung vieler Experten ökonomisch nur nach Rebflurbereinigungen weiter betrieben werden kann. Maßnahmen zur Erhaltung ökologischer Nischen sollten bei Rebflurbereinigungen jedoch rechtzeitig getroffen werden. Die Inwertsetzung eines Hanges durch den Menschen wird also entscheidend durch seine morphogenetische Entwicklung beeinflusst, wofür die südexponierten Hänge im gesamten Stromberggebiet ein Beispiel bieten.

#### Literatur

- Barth, H. K.* (1971): Morphologie und Landschaftsgeschichte des Strom-Heuchelberg-Gebietes. — In: *Blume, H.* (Hrsg.): Geomorphologische Untersuchungen im Württembergischen Keuperbergland. Tübinger Geographische Studien 46 (Sonderband 7), S. 23–39, Tübingen 1971.
- Barth, H. K.* (1977): Periglaziale Morphodynamik am Nordhang des Hauptstrombergzuges. — Jber. Mitt. oberrhein. geol. Ver. N.F. 59, S. 265–272, Stuttgart 1977.
- Blume, H.* und *Remmele, G.* (im Druck): Schollengleitungen an Stufenhängen des Strombergs (Württembergisches Keuperbergland). — Jber. Mitt. oberrhein. geol. Ver. N.F. 70, Stuttgart 1988 (im Druck).
- Eisenbraun, I.* und *Rommel, W.* (1986): Rutschungen in Keupergesteinen des Strombergs (Baden-Württemberg). — Jber. Mitt. oberrhein. geol. Ver. N.F. 68, S. 271–285, Stuttgart 1986.
- Geyer, O. F.* und *Gwinner, M. P.* (1986): Geologie von Baden-Württemberg. — 3. Auflage, Stuttgart 1986.
- Gwinner, M. P.* (1980): Eine einheitliche Gliederung des Keupers (Germanische Trias) in Süddeutschland. — N. Jb. Geol. Paläont., Mh., 1980, S. 229–234, Stuttgart 1980.
- Rockenbauch, K.* (1987): Die Struktur der Stromberg-Mulde (Baden-Württemberg). — Jber. Mitt. oberrhein. geol. Ver. N.F. 69, S. 251–267, Stuttgart 1987.
- Rockenbauch, K.* (1987): Geologie des Mittleren Keupers (Obere Trias) im Strom- und Heuchelberg (Baden-Württemberg). — Jh. geol. Landesamt Baden-Württemberg 29, S. 91–123, Freiburg i. Br. 1987.



Abb. 1: Rebflurbereinigte Hänge am Stromberg zwischen Ochsenbach und Hohenhaslach

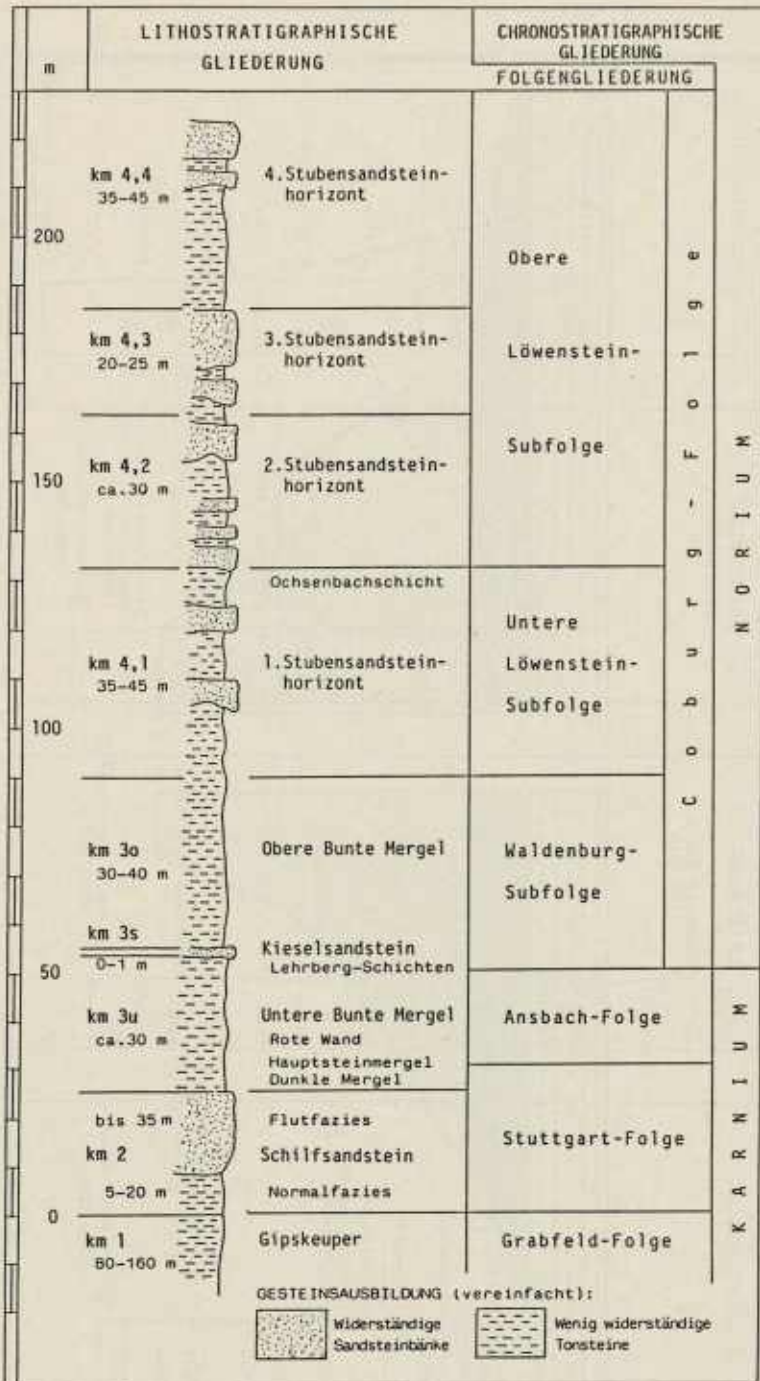


Abb. 2: Stratigraphische Gliederung des Mittleren Keupers (km) im Stromberggebiet (Quellen: Gwinner 1980, Geyer und Gwinner 1986, Rockenbauch 1987, 1988)

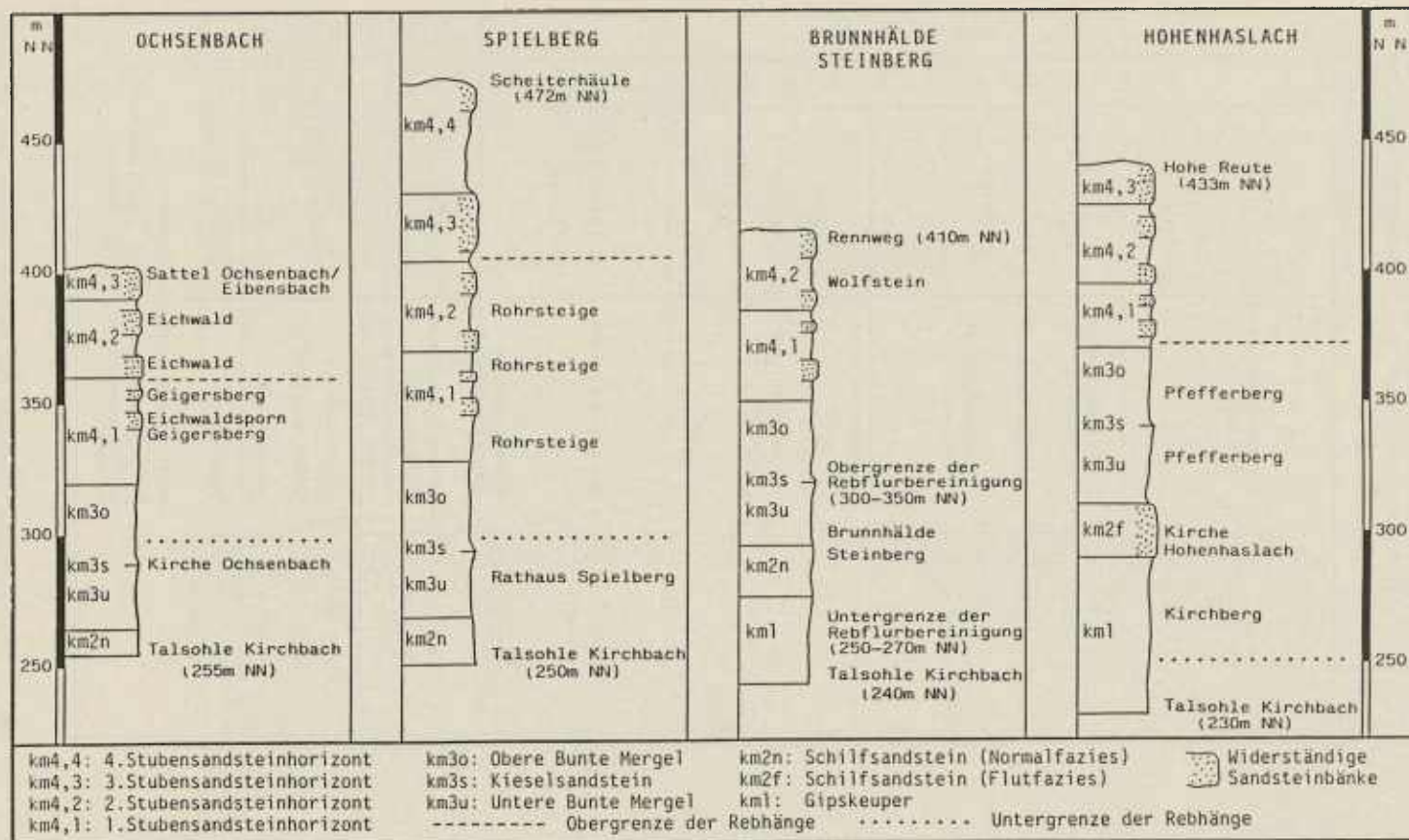
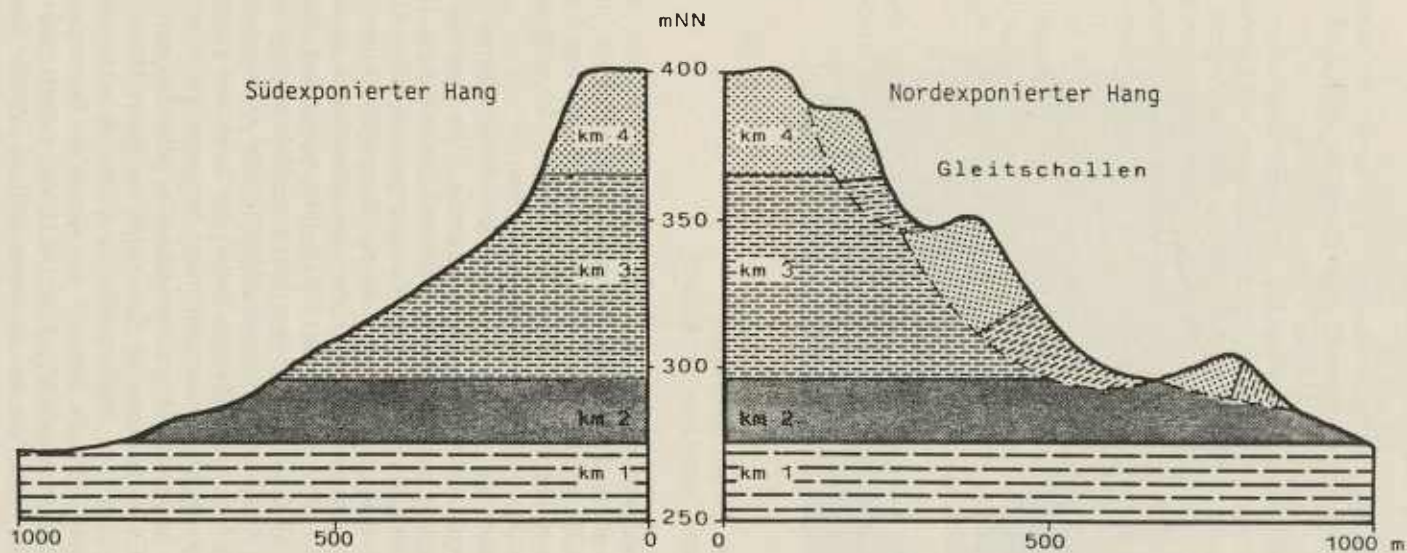


Abb. 3: Lithostratigraphische Profile an Rebhangen zwischen Ochsenbach und Hohenhaslach

Abb. 4: Hangasymmetrie im Stromberggebiet



## Dr. Gerhard Abfahl 85 Jahre alt

*Am 10. April 1989 beging Dr. Gerhard Abfahl seinen 85. Geburtstag. Aus diesem Anlaß gratuliert der Zabergäuverein auch an dieser Stelle dem Jubilar aufs herzlichste.*

*In einer Feierstunde am selben Tag erhielt Gerhard Abfahl das Ehrenbürgerrecht der Stadt Güglingen sowie der Gemeinden Cleeborn, Pfaffenhofen und Zaberfeld. Das Ehrenbürgerrecht der Stadt Brackenheim war ihm schon zum 75. Geburtstag verliehen worden. Der Zabergäuverein freut sich mit dem Ausgezeichneten über diese bisher im Zabergäu und wohl auch im Land einmalige Ehrung für außerordentliche Verdienste um die Geschichtsforschung und Geschichtsvermittlung in einem Raum unseres Landes.*

*Zahlreiche Grußworte und Glückwünsche wurden bei der Feier vorgetragen, auch vom Zabergäuverein. Dr. Gerhard Abfahl wurde zum „Gütesiegel“ des Vereins. Seine soliden und mit Leben gefüllten Veröffentlichungen und Vorträge sind seit Jahrzehnten eine vertraute Grundlage unserer Zeitschrift, unserer Versammlungen sowie der Exkursionen. Wir hoffen weiter auf ihn!*

*Die Laudatio zum Lebenswerk Abfahls hielt bei der Feierstunde Kreisarchivar Dr. Wolfram Angerbauer. Seine Ausführungen sind nachstehend wiedergegeben.*

*Dr. Tilman von der Kall*

Sehr geehrte Damen und Herren,  
sehr verehrter, lieber Herr Dr. Abfahl!

Ich weiß sehr wohl, daß es Ihrer Bescheidenheit und auch Ihrer allgemeinen Lebensauffassung gar nicht entspricht, wenn heute eine Laudatio auf Sie gehalten wird. Deshalb haben Sie mich auch kürzlich bei einer Sitzung des Ausschusses des Zabergäuvereins darum gebeten: „Machen Sie es gnädig.“ Ich hoffe sehr, Ihnen diesen Wunsch an Ihrem heutigen Ehrentag erfüllen zu können.

Für Sie, lieber Herr Dr. Abfahl, hat Pflichterfüllung immer zur Würde des Menschen gehört. So galt schon im Hause Ihrer Familie – Ihr Vater war Hofrat des württembergischen Königs – das Wort Gustav Werners: „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert.“ Nach dem Besuch des Stuttgarter Karls gymnasiums haben Sie von 1922 bis 1926 Klassische Philologie und Geschichte an der Universität Tübingen studiert und wurden hier von Ihren akademischen Lehrern zur wissenschaftlichen Arbeit erzogen. Sie erlebten in Tübingen die nicht ganz einfache Zeit der Inflation und mußten im Sommersemester 1923 allein 4600 Mark für Kollegelder entrichten, begegneten bei Ihrem Studium aber einigen der bedeutendsten Universitätslehrer der Klassischen Philologie und Geschichte. Bei dem Historiker Johannes Haller, der durch seine scharfsinnige Kritik und auch eigenwilligen Hypothesen ungewöhnlich anregend und in seinem Seminar durch hohe Ansprüche, strenge Kritik und Ermutigung zu selbständigem Denken erzieherisch wirkte, hörten Sie Vorlesungen zur Geschichte des frühen Mittelalters, über die altdeutsche Kaiserzeit, über das Spätmittelalter und über deutsche Verfassungsgeschichte. Bei Adalbert Wahl, dem die Weisheit der Antike die Richtschnur gab, daß jeder wirken solle, was ihm anvertraut ist, hörten Sie in der bei Wahl feststehenden nachmittäglichen Stunde in der Alten Aula den gesamten Stoff der neueren Geschichte vom Zeitalter der Reformation über den 30jährigen Krieg bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs. In Staat und Gesellschaft des Altertums, in die griechische Geschichte und in die römische Kaiserzeit wurden Sie durch die Althistoriker Wilhelm Weber und Joseph Vogt eingeführt.

*Die Bürgermeister  
Manfred Volk (Güglingen),  
Dieter Böhringer (Pfaffenhofen)  
Rolf Streicher (Cleebronn) und  
Wulf-Karl Krafft (Zaberfeld)  
überreichen  
Dr. Gerhard Abfahl  
den Ehrenbrief*



Foto: Roland Baumann,  
Güglingen

Aber nicht der Geschichte, sondern der Klassischen Philologie galt zunächst Ihr Hauptinteresse. Hier waren der Gräzist Wilhelm Schmid und der Philologe Otto Weinreich Ihre Lehrer, die Sie mit griechischer Rhetorik und Syntax, griechischer Literatur, Laut- und Formellehre der griechischen Sprache, griechischer und römischer Metrik und auch der römischen Elegie vertraut machten. Hinzu kamen lateinische und griechische Stilübungen im Philologischen Seminar. Vorlesungen des Archäologen Karl Watzinger über Pompeji, über die Geschichte der griechischen Vasenmalerei und über die Kunstgeschichte des Altertums rundeten Ihr Studium der Klassischen Philologie ab, dem Ihre erste größere wissenschaftliche Arbeit mit dem Thema „Vergleich und Metapher bei Quintilian“ gewidmet war. Diese Untersuchung über einen der bilderreichsten römischen Schriftsteller mit bedeutendem Einfluß auf die Nachwelt wurde 1932 in den Tübinger Beiträgen zur Altertumswissenschaft veröffentlicht.

Nach dem Studium in Tübingen entschieden Sie sich für den Lehrerberuf und kamen über Geislingen, Calw und Tuttlingen 1933 als Studienrat an die damalige Lateinschule in Güglingen. Sie zogen damit zu einem Zeitpunkt im Zaber Gäu auf, als der Nationalsozialismus, zu dem Sie sich distanziert gehalten haben, die Führung in Deutschland übernommen hatte und durch eine Reihe von einschneidenden Maßnahmen das Schulwesen den neuen politischen Grundsätzen anpaßte. Sie trafen in Güglingen 1933 eine kleine Lateinschule mit anfangs 16 Schülern in vier Klassen an und mußten die meisten Fächer, insbesondere Latein, Erdkunde, Geschichte, Deutsch, aber auch naturwissenschaftliche Fächer selber unterrichten. Nur wenn Sie, was außerordentlich selten vorkam, unpäplich waren, haben Sie Ihre Frau Gertrud in die Schule geschickt, deren hervorragender Deutschunterricht noch heute von Schülern gelobt wird.

Sie hatten zu Ihren Schülern stets ein gutes persönliches Verhältnis. Sie verlangten als Lehrer etwas, förderten aber auch Schüler, die mitzogen, so daß sich Ihre Schüler

persönlich verpflichtet fühlten, Ihrem Lehrer Abfahl „nichts zu tun“. Bekannt waren in Ihrer Güglinger Zeit die Tage der Hausmusik, an denen Sie Ihre Schüler in Ihre Wohnung einladen und jeder, der ein Instrument beherrschte, vorspielen durfte. Von hohem Niveau waren auch die von Ihnen gestalteten Schulfeste, bei denen gerne Gedichte vorgetragen wurden, deren Inhalt wie bei Uhlands „Sängers Fluch“ – ein Protest gegen die Tyrannei – so manchem Schüler erst später bewußt wurde. Gerühmt werden auch heute noch Ihre vor allem an Tagen mit historischen Daten unternommenen Schulausflüge, die Sie mit dem Fahrrad anführten und die bis in den Kraichgau oder über Marbach, Ludwigsburg bis nach Stuttgart führten, wo zusammen mit Ihren Schülern im elterlichen Hause zu Mittag gegessen wurde. Aber auch fachfremden Aufgaben zeigten Sie sich in Ihrer Güglinger Zeit gewachsen. So mußten Sie einmal auf Geheiß der Partei vor Landwirten in der Sonne-Post einen Vortrag über Schädlingsbekämpfung halten, den Sie mit den Worten begannen: „Meine Herren, Sie werden denken, heute ist doch nicht der 1. April. Aber ich habe den Text geliefert bekommen, den werde ich jetzt vorlesen.“

Die Schließung der jahrhundertealten, zwar kleinen, aber bekannten Güglinger Lateinschule (seit 1937 Oberschule für Jungen) bedeutete 1939 für alle Beteiligten, wie Sie selber einmal geschrieben haben, ein „schmerzliches Gefühl“, da die Schule für alle Schüler und Lehrer „ein Stück Lebensgeschichte“ verkörperte. Sie kamen – mehr „verordnet“ als freiwillig – als Schulleiter an die Oberschule für Jungen nach Brackenheim, wo Sie im Zweiten Weltkrieg wiederum zeitweise einziger Lehrer waren und 1941/42 auch die Oberklassen der Bönningheimer Oberschule zu betreuen hatten. Die Wege legten Sie, wie für Sie üblich, zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurück, ein Fahrrad, das einen Brackenheimer Fahrlehrer einmal zu dem Ausspruch veranlaßte: „Mensch, Bursche, so ein Gehalt wie Du und so ein klebriges Fahrrad.“

Die gemeinsame Not und Gefahr während des Zweiten Weltkriegs vereinigte Sie und Ihre Schüler bei manch freiwilliger Nebenarbeit, so daß man Sie als Schulleiter auch bei Hausmeisterdiensten wie dem Anfeuern von Öfen oder beim Ausbau von Schutzräumen und dem Sammeln von Holz sah. Dabei wurden aus Spielberg einmal zwei volle Fuhren Holz mit Ästen und kräftigen Stämmen nach Brackenheim gebracht, darunter auch ein Wegweiser, der an einem stabilen Pfosten befestigt war.

Das Schicksal, 1945 wie eine Reihe anderer Bürger als Geisel verhaftet und mit Lastwagen verschleppt zu werden, blieb Ihnen dank Ihrer Kenntnis der alten Sprachen erspart. Ein zuständiger französischer Offizier befragte Sie nämlich über Ihren Beruf und Ihre Studien, prüfte dann Ihre griechischen Sprachkenntnisse und entschied: „Sie können bleiben.“

Nach 1945 erwarben Sie sich als langjähriger Leiter der Brackenheimer Oberschule für Jungen besondere Verdienste um die Erhaltung dieser Einrichtung und ihrer Aufstokkung zu einem sechsklassigen Progymnasium, Verdienste, die schon 1979 bei Ihrer Ernennung zum Ehrenbürger in Brackenheim gewürdigt wurden. In die Zeit nach 1945 fällt aber nun auch Ihr immer stärkeres und unermüdliches Suchen und Forschen in den Archiven des Landes und in den Gemeinden des Zabergäus. Ihr Engagement für die Heimatgeschichte dürfte im Hause von Dr. Otto Linck geweckt worden sein, mit dem Sie freundschaftlichen Verkehr pflegten, und die Wiederkehr des Zabergäuvvereins und seiner Zeitschrift nach dem Zweiten Weltkrieg förderte seit 1953 Ihr Bestreben, durch Vorträge und Aufsätze Ihren Zuhörern und Lesern Aufschluß über die geschichtliche Vergangenheit des Zabergäus und seiner Gemeinden zu vermitteln.

Veröffentlicht haben Sie hierzu eine Vielzahl von Beiträgen, die bis heute noch nicht gezählt worden sind, weil immer neue hinzukommen. Als Lehrer erarbeiteten Sie zunächst die Geschichte der über 400 Jahre bestehenden Lateinschule in Güglingen und verwiesen dabei auf die Erkenntnis, wie sehr die Beschäftigung mit der lateinischen Sprache eine geistige Durchbildung zur Folge habe.

Sehr gerne skizzierten Sie in Ihren Beiträgen die Geschichte einzelner Häuser und Gebäude, nicht zuletzt um aufzuzeigen, welchem Wandel fast jeder Quadratmeter in einer Stadt oder einer Gemeinde durch die Jahrhunderte unterworfen war. Aus der Reihe Ihrer Hausgeschichten ragen Arbeiten über Gebäude in Brackenheim wie Lateinschulgebäude, Apotheke, Rathaus, Vogthaus, Kohler-Gerstsches, Meehsches und Holbeinsches Haus, über das Amtshaus in Güglingen, das Schul- und Rathaus in Zaberfeld sowie über Gastwirtschaften im Zabergäu heraus.

1955 haben Sie mit dem Porträt des Haberschlachter Pfarrers Johann Sigmund Kersten ein „abenteuerliches Leben“ aus dem 17. Jahrhundert skizziert, das über Graz, Padua und ein Franziskanerkloster in das Zabergäu führte, wo Kersten neben seinem Pfarramt auch die ärztliche Kunst mit großem Erfolg ausübte, bis der Brackheimer Apotheker einen lästigen Konkurrenten in ihm erblickte. Gerade die Personengeschichte hat Sie immer wieder gereizt, wie Ihre ausführlichen Würdigungen des in Brackenheim geborenen Bernhard von Schaffalitzky, eines schwedischen Heerführers im 30jährigen Krieg, oder des aus Botenheim stammenden Obristwachtmeisters Martin Steckenrieth, der ebenfalls ein bewegtes Soldatenleben im 30jährigen Krieg führte, erkennen lassen. Aufschlußreich auch Ihre Abhandlung über den 1609 gestorbenen Brackheimer Bürgermeister und Spitalmeister Daniel Waidenlich, mit der Sie erstmals hier im Zabergäu Einblicke in die Ehrbarkeit einer altwürttembergischen Landstadt gaben, jener bis in das 18. Jahrhundert durch Heiraten eng miteinander verbundenen Bevölkerungsschicht, die zumeist die führenden Ämter in einer Stadt oder Gemeinde besetzte.

Schon 1959 beschäftigte Sie, wie noch heute, die Geschichte des Allmandwaldes am Stromberg, ein Waldgebiet, an dem 32 Gemeinden Anteil hatten und das für Sie noch heute ein „heikles Thema“ bildet.

Daß Ihnen immer wieder Veränderungen in der Landschaft Anlaß zu aktuellen Beiträgen mit Rückschau in die Geschichte gaben, zeigt ein Aufsatz über die herzoglichen Seen im Zabergäu 1964. Unter Hinweis auf die geplanten Rückhaltebecken bei Zaberfeld und angesichts von Bemühungen zur Anlegung von Fischeichen, um die früher im Zabergäu gepflegte Karpfenzucht wieder einzuführen, ermittelten Sie über 60 ehemalige Seen im Zabergäu, davon allein 7 auf Markung Pfaffenhofen.

Aus der Reihe Ihrer Veröffentlichungen ragen immer wieder größere ortsgeschichtliche Arbeiten heraus, so über Burg und Schloß Ochsenburg zur Zeit der Herren von Sternenfels, zur Frühgeschichte von Häfnerhaslach bis um 1500, über Topographie und Besitzverhältnisse in Güglingen vor 1600 sowie über die vielfältigen spätmittelalterlichen Besitzverhältnisse in Meimsheim, die Sie mit nicht weniger als 252 Anmerkungen auf benutzte Archivalien bereichert haben. Unvergessen ist für mich in diesem Zusammenhang Ihre Mitarbeit an dem Heimatbuch Brackenheim 1980.

In Ihre Forschungen haben Sie auch wiederholt kirchengeschichtliche Themen einbezogen. So erforschten Sie die Geschichte der Odenheimer Propstei Kirbach, verfaßten eine Geschichte der Stadtkirche St. Jakobus in Brackenheim und der Kirche in Michelbach und untersuchten die vorreformatorische Kirchengeschichte Güglingens, das einst Mittelpunkt eines Pfarrsprengels mit Pfaffenhofen, Rodbachhof, Stockheim und Eibensbach war.

Auch Handwerk, Handel und Industrie widmeten Sie Ihre Aufmerksamkeit. Sie verfaßten eine Geschichte der Mühlen und Schäfereien im oberen Zabergäu, skizzierten die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Zabergäu im 19. Jahrhundert und zeigten am Beispiel von Johann Gottfried Uhland und seiner Familie die um 1800 unternommenen ersten Versuche einer Industrialisierung südlich von Heilbronn auf.

Aufschlußreich für die Geschichte des Zabergäus waren auch immer wieder Ihre Beiträge über einzelne Adelsfamilien, so zuletzt Ihre Untersuchung über die aus dem Zabergäu stammenden Herren von Balzhofen, die ursprünglich Ministeriale der Herren von Magenheim, dann Parteigänger der Markgrafen von Baden und seit der Mitte des

15. Jahrhunderts als Vögte in Heidelberg und Burggrafen auf der Starkenburg eng mit den Pfalzgrafen verbunden waren.

Über Ihre heimatgeschichtlichen Beiträge haben Sie einmal geäußert, daß diese für große Historiker doch nur einen „Muckenschiß“ bedeuten. Doch jede überregionale Forschung kann nur auf minutiöser Arbeit im lokalen Bereich aufbauen, wofür Sie im Zabergäu Zeichen gesetzt haben, nicht zuletzt auch durch Ihren auch in Tübingen beachteten Beitrag aus dem Jahre 1973 über das Würzburger Bischofslehen der Grafen von Vaihingen, mit dem Sie Licht in die bis dahin nicht immer klaren politischen Verhältnisse des Zabergäus zwischen 1330 und 1360 brachten.

Landeshistoriker, Heimatforscher, Studenten und alle Archivbenutzer haben aber nicht nur von Ihren stets auf exzellenter Quellenkenntnis beruhenden methodischen Überlegungen profitiert, sondern auch durch die vielfachen fördernden Hinweise, die Sie mündlich oder schriftlich mit großer Selbstverständlichkeit weitergegeben haben und hoffentlich noch viele Jahre weitergeben werden.

Die Landschaft des Zabergäus ist Ihnen ans Herz gewachsen. Dr. Otto Linck formulierte einmal die Verse: „Dies ist das Tal, dem ich mich zugekehrt. Hier möcht ich endlich wurzeln, lange bleiben, das schöne Leben füllen, schaffen, schreiben und langsam älter werden, wie es mir beschert.“ Es ist wohl nicht vermessen zu sagen, daß auch Sie sich mit dieser alten Kulturlandschaft des Zabergäus eng verbunden fühlen. Mit Ihrer Würdigung ehren sich am heutigen Tage zugleich diejenigen, die Sie zum Ehrenbürger ernannt haben.

#### *Anmerkung*

*Für freundliche Hinweise danke ich Frau Ruth Haft, den Herren Hermann Krauß, Dr. Eugen Lieb und Dr. Karl Lang sowie dem Universitätsarchiv Tübingen.*

# Vereinsmitteilungen

*Ausschußsitzung am 13. März 1989*

Am 13. März 1989 fand eine Ausschußsitzung statt, an der fast alle Mitglieder teilnehmen konnten. Auf der Tagesordnung standen die Halbjahresveranstaltung, die Jahreshauptversammlung und Verschiedenes.

Die nächste Halbjahresveranstaltung am Samstag, dem 6. Mai 1989, soll um 14.00 Uhr beim Rathaus Erligheim beginnen. Bei einer Führung durch den Ort wird Bürgermeister Leibold vor allem den sanierten Ortsmittelpunkt erläutern. Eine Zusammenkunft im „Grünen Baum“ wird sich anschließen. In dieser Gaststätte wurde bekanntlich 1788 die Zabergäugesellschaft gegründet. Der Historische Verein Bönningheim wird eine kleine Episode der Gründungszeit unter Leitung von Kurt Sartorius szenisch gestalten.

Als zweiten Punkt sprach man die Jahreshauptversammlung am 15. Oktober 1989 in Zaberfeld an. Vormittags wird bei einer Führung Bürgermeister Wulf Krafft die Konzeption der Wasserrückhaltung im Oberen Zabergäu erläutern und Herr Dühring auf die besondere Tier- und Pflanzenwelt des Michelbacher Sees aufmerksam machen. Nahtlos dürfte die Thematik des Vormittags ins erste Nachmittagsthema einfließen, nämlich in den naturkundlichen Vortrag mit Dias von Herrn Dühring. Das zweite Referat wird geologischen Inhalt haben. Geologen, die beim Bau der Schnellbahntrasse am Freudensteintunnel entscheidend mitgewirkt haben, werden aus ihrem Erfahrungsbereich berichten und zur Erläuterung Dias zeigen. Sicher dürfen wir schon vorab unseren Mitgliedern und Freunden eine interessante Jahreshauptversammlung versprechen.

Unter „Verschiedenes“ konnte Rechner Otto Papp zwar von einer noch befriedigenden Kassenlage berichten, er deutete aber an, daß man eine Erhöhung der Beiträge eventuell ab 1990 ins Auge fassen sollte. Schriftführer Horst Seizinger nannte erfreuliche Zuwächse bei den Mitgliederzahlen – eventuell ein Ergebnis der Jubiläumsfeier –, doch sei dies nicht unbedingt Grund zur Euphorie, weil eben das Durchschnittsalter der Vereinsmitglieder relativ hoch sei. Bürgermeister Manfred Volk sprach bei der Sitzung noch einmal persönlich allen Mitwirkenden bei der Güglinger Jubiläumsveranstaltung Dank und Anerkennung aus. Diese Veranstaltung sei letzten Endes dem Zabergäu insgesamt zugute gekommen. Vorsitzender Dr. Tilman von der Kall gab an den Bürgermeister den Dank zurück für die hervorragende Unterstützung des Vereins durch die Stadt Güglingen. Weiter konnte Erfreuliches berichtet werden, nämlich über die vorgesehene Ehrung des langjährigen und aktiven Ausschußmitgliedes Dr. Gerhard Aßfahl. Inzwischen ist ihm am 10. April 1989 an seinem 85. Geburtstag die Ehrenbürgerwürde der Stadt Güglingen und der Gemeinden Cleebronn, Pfaffenhofen und Zaberfeld verliehen worden. Bereits 10 Jahre zuvor hatte er den Ehrenbürgerbrief der Stadt Brackenheim erhalten.

Eine Reihe weiterer Termine wurde bekanntgegeben:

- 27. April Ausstellung in der Kreissparkasse Lauffen zum Thema:  
„Wie man Mäuse machte oder: rund ums liebe Geld“ (Organisator: Otfried Kies)
- 17. Juni 125 Jahre Feuerwehr Bönningheim, organisiert von der Historischen Gesellschaft Bönningheim
- Zur Eröffnung der Zweigstelle der Kreissparkasse in Güglingen eine Ausstellung mit Bildern von Kunstmaler Wöhr.

Eine Anregung des Vorsitzenden, eine Monographie über das Zabergäu herauszugeben, wurde begrüßt. Man war sich im Gremium einig, daß nicht mehr ein Verfasser wie einst Karl Klunzinger oder in den 1950er Jahren Dr. Otto Linck diese Arbeit heute leisten kann. Ein Autorenteam soll deshalb gebildet werden, das sich mit der Vielfalt der Themen zu beschäftigen hat und die Aufgaben teilt.

Herr Otfried Kies bot sich an, einen genealogischen Arbeitskreis einzurichten. Interessenten aus dem Verein oder andere, die sich mit der Ahnenforschung beschäftigen, sind zu diesem Arbeitskreis herzlich eingeladen und mögen mit Herrn Otfried Kies, Südstraße 34, 7128 Lauffen (Tel. 07133/7248) Verbindung aufnehmen. Ein Aufruf wird im Heft 2/1989 veröffentlicht.

Zum Schluß nochmals eine gute Nachricht: Eine größere Spende von Herrn Willner aus Stockheim hat der Verein bekommen. Der Vorsitzende hat dafür das achtbändige Werk „Das Land Baden-Württemberg – Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden“ für die Bücherei des Zabergäuvereins beschafft.

Horst Seizinger

*Titelbild:*

*Blick vom rebflurbereinigten Hang oberhalb von Hohenhaslach (Röschen) nach Westen ins Kirchbachtal. In der Bildmitte der rebflurbereinigte Hang des Pfefferberges, daran anschließend die Hänge des Steinberges und der Brunnhölde, wo die Rebflurbereinigungsmaßnahmen im September 1987 begonnen haben.*

Herausgeber: Zabergäuverein  
Sitz: 7129 Güglingen  
Schriftleitung:  
Dr. Wolfram Angerbauer  
Kreisarchivar beim  
Landratsamt Heilbronn  
Telefon:  
dienstlich (07131) 635357  
privat (07073) 6694  
Jahresbeitrag: 25,- DM  
Girokonto: 005781599 bei der  
Kreissparkasse in Brackenheim  
Gesamtherstellung:  
Georg Kohl GmbH + Co  
7129 Brackenheim